

Rundbrief

für Mitglieder, Freunde und Förderer



Ambulantes Hospiz
Oberhausen e.V.

AUSGABE 1 | 2015



Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde des Ambulanten Hospiz Oberhausen,

wir freuen uns, dass die Mitglieder den Vorstand einstimmig wiedergewählt haben. Dieses große Vertrauen wird uns helfen, unseren Verein und unser hospizliches Anliegen in den nächsten drei Jahren zu stärken. Im Vorstand sind weiterhin die beiden großen christlichen Konfessionen, verschiedene Berufe, die niedergelassenen Ärzte und fast alle Krankenhäuser Oberhausens vertreten.

Vorstand und Geschäftsstelle bedanken sich bei allen Mitgliedern, Ehrenamtlichen, Helfern und Freunden für die engagierte und treue Mitarbeit. Ein ausdrücklicher Dank geht an den Lions-Club Oberhausen, der uns seit vielen Jahren mit Spenden einzelner Mitglieder und dem Erlös des traditionellen Weihnachtsbaumverkaufs unterstützt.

Bei der vergangenen Adventfeier konnten wir die neuen Ehrenamtlichen aus dem 15. Kurs begrüßen. Weitere Ehrenamtliche werden im derzeit 16. Kurs qualifiziert, um die wachsenden Aufgaben zu erfüllen. Wir hoffen, dass unsere Arbeit im angekündigten Gesetz zur Stärkung der Hospiz- und Palliativarbeit bald besser gefördert wird. Trotzdem sind wir auch in Zukunft auf Spenden angewiesen. Allen, die uns finanziell geholfen haben, deshalb noch einmal herzlichen Dank.

Unsere Mitarbeit im Palliativnetz Oberhausen hat sich sehr bewährt. Die Trauerangebote und Beratungen sind ebenfalls stark nachgefragt. Bedanken möchten wir uns auch bei den „Helfenden Händen“, die mit ihrem Organisationstalenten helfen, unsere Angebote in die Oberhausener Gesellschaft zu tragen.

Der Sommer naht und so möchten Ihnen Vorstand und Geschäftsstelle mit einigen luftigen Zeilen die besten Grüße übermitteln.

Prof. Dr. Claus Niederau
1. Vorsitzender

Gedicht

Rose, du thronende ...

*Seit Jahrhunderten ruft uns dein Duft
seine süßesten Namen herüber;
plötzlich liegt er wie Ruhm in der Luft.*

*Dennoch, wir wissen ihn nicht zu
nennen, wir raten ...
Und Erinnerung geht zu ihm über,
die wir von rufbaren Stunden erbat.*

Rainer Maria Rilke,
aus dem VI. der Sonette an Orpheus



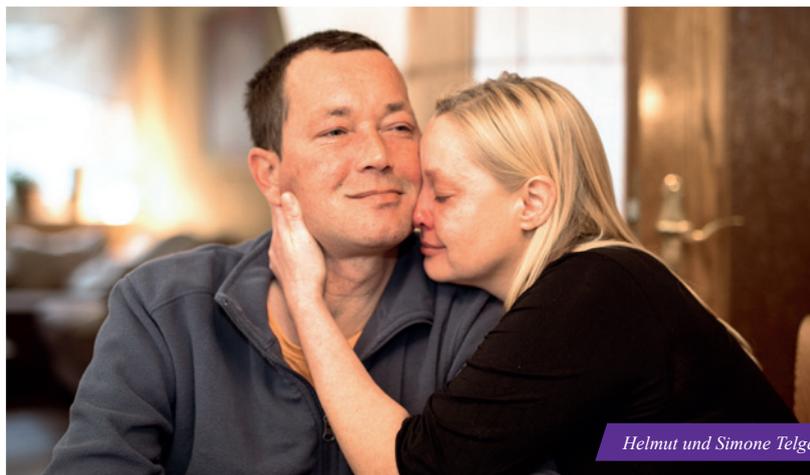
www.hospiz-oberhausen.de

Wir haben ein neues EDV-Programm für die Mitgliederverwaltung. Die Umstellung hat zur Folge, dass wir in diesem Jahr die jährlichen Mitgliedsbeiträge im SEPA-Lastschriftverfahren nicht zum 30.6., sondern erst zum 31.07.2015 einziehen werden.

„Krebs ist so gemein!“

Vor fünf Jahren entfernten Ärzte in einer waghalsigen Operation den hühnereigroßen Tumor aus seinem Kopf und schenkten Helmut Telge aus Oberhausen damit fünf besondere Lebensjahre. Vor 18 Monaten dann die Nachricht, dass der Krebs zurückgekehrt ist. Mittlerweile hat sich der Gehirntumor unheilbar verzweigt und bestimmt nun den letzten Weg des 45-Jährigen, der mit Hilfe des Ambulanten Hospiz Oberhausen e. V. vor allem seine Frau begleitet wissen will.

Ein Gespräch mit Michael Bokelmann



Helmut und Simone Telge



Die rechte Hand liegt schlaff auf seinem Schoß, der Körper ist zierlich. Helmut Telge hat sich zum Interview frisch rasiert und strahlt eine entspannte Ruhe aus. Seine Frau sitzt neben ihm, die Augen sind rot, ihre Hand liegt auf seiner. Mit dabei Regina Arnold, die Begleiterin des Ambulanten Hospiz Oberhausen e. V. Auf dem Tisch stehen Kaffeetassen. Die Gardine vor dem großen Fenster ist zurückgezogen und gibt den Blick auf den großen Garten frei.

Herr Telge, Sie wirken erstaunlich fit.

Helmut Telge: So fühle ich mich auch. Die Chemo ist wieder abgesetzt, das einzige was mich jetzt ärgert ist die Gürtelrose, die ich durch die Chemo bekommen habe – deshalb wurde sie ja auch abgesetzt.

Simone Telge: Wir wissen nicht, welche Konsequenzen das hat, dass derzeit keine Chemo stattfindet. Aber dadurch, dass es ihm so gut geht, lassen wir das einfach. Ein Chemozyklus dauert vier Wochen, und drei Wochen davon liegt er völlig flach. Die Erschöpfung ist unglaublich.

Jetzt geht es ihm großartig, und ich komm aus dem Lächeln kaum noch raus.

Frau Arnold, Sie begleiten die Eheleute Telge seit einigen Wochen. Wie empfinden Sie diese Begleitung?

Regina Arnold: Ich bin 63 und habe einen Sohn im Alter von Helmut Telge. Ich gebe zu, die Begleitung war für mich am Anfang schon eine große Herausforderung. Die Situation lässt einen ja nicht los, wenn man die Türe wieder hinter

sich verschließt. Gott-sei-dank habe ich im Hospiz wichtige Ansprechpartner, mit denen ich auch diese Situationen auffangen kann.

Was machen Sie, wenn Sie dort sind?

Regina Arnold: Wir unterhalten uns. Über alles Mögliche. Dabei sitzen wir an diesem Wohnzimmertisch oder auch in der Küche. Manchmal gebe ich einen Rat, manchmal höre ich einfach nur zu. Und im Moment bin ich wohl vor allem



Helmut und Simone Telge mit Regina Arnold

Unsere **Unterstützung ist ganz individuell**. Der Betroffene und seine Familie geben Art und Umfang an. Ob Gespräche hilfreich sind, das Betrachten von Bildern, das gemeinsame Singen oder Beten, das stille Aushalten – es ist immer anders.

für Frau Telge der auffangende Punkt, damit sie auch mal was loswerden kann, was sie vielleicht nicht mit ihrem Mann besprechen möchte.

Der zweieinhalbjährige Labradorrüde Leroy wird wach. Der wuchtige schwarze Hund bringt Bewegung in die Szene, empfängt streichelnde Hände und sucht nach einem Leckerchen. Bei Frauchen Telge wird er fündig.

Simone Telge: Leroy ist ein ganz schöner Brummer, aber das bin ich Schuld. Ich teile eigentlich alles mit ihm. Der ist so glücklich, wenn er essen kann.

Herr Telge, Sie waren vor ihrer zweiten Krebsdiagnose selbst ehrenamtlicher Sterbebegleiter im Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. Wie war es, mit umkehrten Vorzeichen erneut aufs Hospiz zuzugehen?

Helmut Telge: Obwohl ich das Hospiz ja kenne, wollte ich vor allem jemanden, der uns nicht kennt und der auch für meine Frau eine neutrale Anlaufstelle ist. Wo wir nicht darauf achten müssen, dass wir vielleicht durch unsere Befindlichkeiten den falschen Ton treffen. Dabei ist es mir grundsätzlich doch nur wichtig, dass es ihr gut geht. Und bei mir weiß ich ja, irgendwann ist es so weit, darum habe ich im Vorfeld so weit es geht alles eingestiebt: die Patientenverfügung, ich hab mir einen Palliativmediziner ausgesucht, das stationäre Hospiz besucht ...

Simone Telge: Der Gedanke ist total schrecklich!

Helmut Telge: Ja, ich weiß. Aber was sein muss, muss sein.

Die Tränen fließen. Helmut Telge ist erstaunlich besonnen, seine Frau lässt ihrer Angst freien Lauf. Begleiterin Arnold nimmt ihre Hand. Für ein paar Augenblicke herrscht einfach nur Ruhe. Helmut Telge greift den Faden erneut auf.

Helmut Telge: Meine Frau soll einfach sicher aufgehoben sein. Ich möchte, dass das Hospiz sie auch in der Trauer begleitet und ein Auge auf sie hat. Simone soll wissen, welche Möglichkeiten sie hat und welche Angebote es gibt. Noch lebe ich, aber irgendwann ist der Punkt ge-

kommen. Von daher sage ich einfach: Gut, es ist so, ich kann nichts machen. Meiner Frau, der sollen Sie helfen.

Simone Telge: Es ist grausam: Im Grunde führen wir eine Ehe zu dritt, wobei der Dritte der Tumor ist, der immer das Sagen hat. Es ist jemand, der unser Leben bestimmt. 24 Stunden, jeden Tag. Wir können nichts mehr planen. Wir fangen jeden Tag an und wissen nicht, was passiert. Ich muss mich also damit abfinden, dass ich ihn nicht retten kann. Ich kann nichts tun, ich bin der Krankheit machtlos ausgeliefert. Und es ist schrecklich gemein, dass ich meinen wichtigsten Menschen irgendwann abgeben muss.



Nachdem Leroy einige Male um den Wohnzimmerisch wanderte, legt er sich schnauzend auf den Boden und sorgt so mit einer Geste für einen aufmunternden Moment. Auch Helmut Telge lacht. Die Hand seiner Frau haltend.

Leben wollen oder sterben dürfen?

Am 7. März 2015 informierten sich rund 180 Besucher auf dem 16. Oberhausener Hospiztag im Medikon zum Thema „Zwischen Lebenswille und Todeswunsch“. Das Ambulante Hospiz Oberhausen e. V. beleuchtete dieses Thema mit Fachleuten aus Medizin, Pflege, Theologie und Rechtswissenschaft in Referaten und lud zu Workshops und Gesprächen ein.

Bislang ist die Hilfe zum Sterben in Deutschland nicht geregelt. Die Bundesärztekammer schreibt dem Arzt vor, Sterbenden „so zu helfen, dass sie menschenwürdig sterben können. Die Hilfe besteht in palliativmedizinischer Versorgung [...]“. Dabei soll der Sterbeprozess nicht künstlich in die Länge gezogen werden – die Beihilfe zum Suizid und die Tötung auf Verlangen lehnt die Bundesärztekammer allerdings ab. Dr. Larry Smith, Allgemeinmediziner und Pastor der Unierten Kirche in Pennsylvania, beschrieb in seinem emotionalen Eingangsreferat, dass schwerstkranke Menschen nicht nur Angst vor dem Verlust von Autonomie und Würde haben, sondern auch davor, ihrer Familie zu Last fallen. „Tritt das alles ein, ist der Wunsch zu sterben durchaus verständlich. Doch was ist, wenn man nicht nur an den Einzelnen denkt, sondern an die Gesellschaft? Könnte das Recht zu Sterben zu einer Verpflichtung werden?“, fragt der Theologe in den Raum. Können oder wollen wir über lebenswertes Leben entscheiden? Die gespannte Raumatmosphäre zeigte, wie schwierig die Fragen



zu beantworten sind. Nein, es ist keinesfalls verwunderlich, dass dieses Thema die Gemüter durch alle Instanzen erhitzt und – zumindest in Deutschland – zu keinem Konsens führt.

Themenvielfalt in guter Atmosphäre

Nach den bewegenden Eingangsvorträgen besuchten die Interessenten auch in diesem Jahr zwei der sechs Workshops, in denen die Referenten mit Titeln wie Zwischen Lebenswille oder Todeswunsch – eine theologische Kontroverse das Motto des Hospiztages aufgriffen oder im Workshop *Wege der Trauer* oder *Inklusion* über die allgemeine Hospizarbeit informierten. „Obwohl ich das dritte Mal beim Hospiztag dabei bin, sind

Nach dem Beratungsgespräch mit der Koordinatorin sucht diese auf Wunsch die passende Begleitung aus. Dieser Ehrenamtliche gestaltet dann die Zeit nach den Bedürfnissen und Wünschen des Patienten und seinen Angehörigen. Alle unsere Ehrenamtlichen stehen unter Schweigepflicht.

immer wieder neue, spannende Themen dabei“, sagte die Besucherin Brigitte Richerzhagen. Themen, die in den einzelnen Workshopgruppen und später bei Suppe oder einem Kaffee vertieft wurden. „Ich finde es toll, dass man hier mit dem schwierigen Thema Sterben nicht allein gelassen wird und Hilfe bekommt. Und ich denke auch, dass man gar nicht früh genug anfangen kann, sich mit dem Thema Patientenverfügung auseinanderzusetzen“, sagte Verena Feige, die erstmals den Hospiztag besuchte.

Positiver Zuspruch

Es ist dieses besondere Miteinander, das den Hospiztag immer wieder zu einem



besonderen Tag für alle Beteiligten macht. Und die Oberhausener Bürgermeisterin Elia Albrecht-Mainz ergänzt: „Die Mitarbeiter des Hospizes stehen mit Enga-

gement sterbenden und trauernden Menschen bei und vollbringen mit ihrer Arbeit das Wertvollste, was man für einen Menschen tun kann.“

Inklusiver Palliativfachtag

Am 6. Mai 2015 stellte das Ambulante Hospiz Oberhausen auf dem Palliativfachtag in der Ev. Emmaus-Kirchengemeinde Oberhausen die Hospizarbeit für und mit Menschen mit geistiger Behinderung vor.

Sterbe- und Trauerbegleitung von Menschen mit Behinderung spielt für das Ambulante Hospiz eine wachsende Rolle, da immer mehr Menschen mit Behinderung immer älter werden, erkranken und sterben. So war es für Sabine Schrade, Koordinatorin mit dem Schwerpunkt Inklusion, keine Frage, das von der Robert Bosch Stiftung unterstützte Projekt der Lebenshilfe zu begleiten: Die palliative Versorgung von Menschen in den Wohnstätten der Lebenshilfe sollte gestärkt werden.

Innerhalb von zwei Jahren schufen das Palliativnetz Oberhausen, die Ev. Kirchengemeinde Königshardt-Schmachtendorf, das Ambulante Hospiz und sieben weitere karitative Akteure die angestrebte palliative Kompetenz in den Lebenshilfe-Wohnstätten. „Dabei haben sich nicht nur die Mitarbeiter mit Palliative-Care-Weiterbildung mit der Palliativpflege auseinandergesetzt. Im Rahmen des gesamten Projekts wurden wirklich alle Mitarbeiter für das Thema sensibilisiert“, sagt Schrade.



Ein schönes Ergebnis, von dem sich beim Palliativfachtag Menschen mit geistiger Behinderung, Angehörige und Fachleute überzeugen konnten. „In einer angenehmen Atmosphäre waren viele Besucher dort, um sich über die palliative Versorgung zu informieren – ein wirklich positiver Tag“, resümiert Schrade.

Einladung statt Ablehnung

Jutta Buhren ist heute ehrenamtliche Mitarbeiterin im Ambulanten Hospiz. Kein reibungsloser Weg vom Berufsleben über Jahre der Reha bis ins erste Ehrenamt.

„Sie wollen mich doch bestimmt auch nicht“, fragte Jutta Buhren vor rund einem Jahr am Stand des Ambulanten Hospiz auf dem Wochenmarkt in Holten. Die 53-Jährige war enttäuscht und entmutigt. Gerne wollte sich die gelernte Krankenschwester ehrenamtlich engagieren, doch zwei Hilfsorganisationen lehnten sie ab – aus Angst, dass sich ihre körperliche Beeinträchtigung verschlimmern könnte. Acht Bandschei-

benvorfälle führten dazu, dass die Oberhausenerin seit 2009 erwerbsunfähig ist. In fünf Operationen wurden ihr mehrere Bandscheiben entfernt und die Hals- und Lendenwirbelsäule mit Metallstäben und -platten versteift, sodass Buhren in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt ist.

Suche nach einer Aufgabe

30 Jahre lang hat sie auf der Intensivsta-

tion gearbeitet, ihren Haushalt bewältigt, Kinder großgezogen und nebenbei einen Schrebergarten gepflegt. „24 Stunden am Tag zu Hause sitzen, das habe ich noch nie gewollt.“ So stand für die 53-Jährige schnell fest, dass sie sich einer ehrenamtlichen Aufgabe widmen würde, sobald sie nach den Operationen wieder auf den Beinen wäre. Die Ablehnung, die sie nach ihren Bewerbungen für ein Ehrenamt zunächst erfuhr, war ein Rückschlag für Buhren: „Ich war doch eigentlich noch fit, aber mich wollte keiner.“

Anders das Ambulante Hospiz. Für den Verein sind die Erfahrungen und Kompetenzen der gelernten Krankenschwester sehr wertvoll und Buhrens Einschränkungen

Die Gruppe der **Helfenden Hände** unterstützt die gesamte Hospizarbeit ohne direkten Kontakt zu Betroffenen. Sie setzen ihre sehr unterschiedlichen Talente und Stunden in vielen Bereichen ein: z.B. das Verarbeiten des Rundbriefes, die Standardarbeit oder das Herrichten des Frühstückstreff u. v. a. m. Die Gruppe trifft sich jeden 2. Dienstag im Monat von 10 – 12 Uhr, ein Einstieg ist jederzeit möglich.



gen nicht prinzipiell ein Hindernis. „Im ersten Gespräch mit den Koordinatorinnen habe ich gesagt, was ich kann und was ich nicht kann, und dementsprechend haben sie eine Tätigkeit für mich gefunden.“

Kompetenzen entwickeln und einbringen

Zwei Wochen später besuchte Bühren zum ersten Mal ein Treffen der Helfenden Hände, die sie sogleich freundlich in ihre Gemeinschaft aufnahmen. „Ich wurde nicht beäugt und war auch nicht die Neue, sondern hab von Anfang an dazugehört.“ Zusätzlich zur Mitarbeit in der Gruppe der Helfenden Hände ließ sich die 53-Jährige beim Ambulanten Hospiz für die Beratung über Patientenverfügungen qualifizieren, die sie nun selbstständig durchführt. Um ihre Erfah-

rungen als gelernte Krankenschwester einzusetzen, besucht sie seit Januar 2015 die elfmonatige Qualifikation zur Sterbegleiterin. „Davon bin ich absolut begeistert, weil ich die Themen der Seminare schlichtweg super interessant finde.“ Nach dem Abschluss der Qualifikation im November darf die 53-Jährige dann Sterbende zu Hause begleiten. „Darauf freue ich mich. Ich habe wieder eine Aufgabe, mit der ich mich identifizieren kann – ich kann etwas für Menschen tun, und das tut auch mir gut.“

Unterstützung für trauernde Kinder und Jugendliche

Als neuer Kooperationspartner erweitert die Psychologische Beratungsstelle der Stadt Oberhausen das bisherige Trägerteam (bestehend aus der Ev. Kirchengemeinde Holten-Sterkrade und dem Ambulanten Hospiz Oberhausen e. V.) und unterstützt fortan die Trauerarbeit für Kinder und Jugendliche im Sternenzelt.

In den monatlich stattfindenden Trauergruppen erleben Kinder und Jugendliche, dass sie mit ihren Ängsten und Problemen nicht alleine sind und dass es gut tut, über das zu sprechen, was ihnen auf der Seele brennt. Dabei werden die Gruppen durch qualifizierte Trauerbegleiter geleitet, die in der Lage sind, auf die Kinder und Jugendlichen sensibel einzu-

gehen und in der Gruppe einen Ort zu schaffen, in denen sie sich ernst genommen und wohl fühlen. Damit insbesondere die Kinder in der Trauerarbeit nicht überfordert werden, gibt es auch immer wieder auflockernde Abschnitte, in denen Spaß und Spiel im Vordergrund stehen.

Da sich nicht alle Kinder und Jugendliche in einer Gruppe wohl fühlen, werden auch Einzeltrauerbegleitungen angeboten.

Das Sternenzelt freut sich sehr über Spenden.

**Spendenkonto: Sparkasse Oberhausen
IBAN: DE52 3655 0000 0050 1026 31
Kennwort: Sternenzelt**

Der Kumpel vom Hospiz

Als das ambulante Hospiz Oberhausen 1997 gegründet wurde, war Bruder Hermann Frye eine zentrale Gründungsperson, die dem Verein wesentliche Impulse gab, die bis heute nachwirken. Am 30. April 2015 starb Bruder Hermann im Alter von 79 Jahren.

Die Ursprünge seiner beruflichen Laufbahn waren überaus weltlich, zog es den 1935 in Münster Geborenen doch zunächst in die mittlere Verwaltungslaufbahn seiner Heimatstadt Nottuln. Doch schon 1959 trat er in die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare in Münster ein und blieb dem kirchlichen Amt für den Rest seines Lebens eng verbunden. Über organisatorische und auch pflegende Aufgaben führte ihn der Weg dann auf Bitten der Ordensleitung ab 1976 nach Oberhausen, um hier im Elisabeth-Krankenhaus als Krankenpfleger tätig zu sein und zugleich in Geventrop das Herz-Jesu-Haus zu begleiten. Sein überbordendes Engagement beim fol-

genden Aufbau der ersten Oberhausener Sozialstation fand über die Grenzen der Stadt hinaus Beachtung und gipfelte 1996 in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Mit Erfahrung angefüllt, Motivation gesegnet und öffentlichen Ehren ausgestattet wagte sich Bruder Hermann an das nächste Großprojekt, das schließlich den Grundstein für das ambulante Hospiz in Oberhausen legte. Er war der erste Koordinator, qualifizierte die Ehrenamtlichen, koordinierte die Begleitungen. Durch seinen unermüdlichen Einsatz, seine Vorträge und Kontakte wurde das ambulante Hospiz schnell in Oberhausen bekannt.



Bruder Hermann kehrte nach seinen vielfältigen Aufgaben in Oberhausen wieder zu den Herz-Jesu Missionaren nach Münster zurück und lebte dort bis zu seinem Tod am 30.4.2015. Sein Schaffen in den wesentlichen Gründungsjahren bleibt jedoch allgegenwärtig. „Ohne den Einsatz von Bruder Hermann hätte es das Hospiz gar nicht

Am 26.8.2015 findet von 13.00 – 18.00 Uhr der Tag der offenen Tür statt. Hierzu begrüßen wir Sie bei Kaffee und Gebäck herzlich in unserer Geschäftsstelle. Neben persönlichen Gesprächen mit den Verantwortlichen des Hospizes haben Sie die Möglichkeit, Vorträge zum Thema Hospizarbeit und Patientenverfügung zu besuchen.

gegeben, so klar darf man das durchaus formulieren. Als Leiter der Sozialstation hat er nicht nur gemerkt, wie wichtig die Pflege ist, er hat auch die Notwendigkeit erlebt, Menschen in der schwierigen Zeit des Abschiednehmens nicht alleine zu lassen.

Er war und ist die gute Seele des Hospizes. Von dem gerahmten Bild im großen Besprechungsraum blickt er mit einem schelmischen Lächeln in die Gesichter der heutigen Akteure im Hospiz. So werden sie ihn in Erinnerung behalten. Seinen

Humor und sein ganz besonderes Gefühl für Menschen, oder wie Rafaela Schmitz resümiert: „Er war ein Kumpel, aber einer, der auf einen aufgepasst hat!“

Ein neues Auto für das Ambulante Hospiz Oberhausen

Die Sparkassen-Bürgerstiftung unterstützt die Anschaffung mit 8.000 Euro

Alljährlich fahren die Mitarbeiter vom Ambulanten Hospiz Oberhausen unzählige Kilometer, um Patienten zu besuchen, Begleitungen zu organisieren oder um sich auf Märkten oder öffentlichen Veranstaltungen zu präsentieren. Ab sofort steht Ihnen hierzu ein neues Fahrzeug zur Verfügung: ein Renault Kangoo.

Die Sparkassen-Bürgerstiftung hat diese Anschaffung mit einer Spende von 8.000 Euro unterstützt, die Birgit Pusch (stellver-

tretende Filialleiterin Marktstraße) und Thomas Scheike (Bereichsdirektor Vorstandsstab) am 18.5.15 an Prof. Dr. med. Claus Niederau, Vorstandsvorsitzenden des Ambulanten Hospiz, und Rudolf Heinichen, Schatzmeister des Ambulanten Hospiz, übergaben. Da der komplette Anschaffungspreis des Fahrzeuges bei rund 15.000 Euro lag, sprang in die 7.000-Euro Lücke ein privater Spender, der ungenannt bleiben möchte. Dazu Rudolf Heinichen: „Wir bedanken uns



ganz herzlich für diese großzügigen Spenden und freuen uns, mit dem geräumigen Fahrzeug auch zukünftig in ganz Oberhausen tatkräftig aktiv sein zu können.“

Termine

Frühstückstreff – jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr

Jeden 3. Mittwoch im Monat laden wir Sie herzlich zu einem geselligen Frühstück in unsere Geschäftsstelle in der Marktstraße ein.

Zusätzlich laden wir Fachleute ein, die zu einem Thema referieren.

15.07.2015 Wünschewagen – Letzte Wünsche wagen

19.08.2015 Telefonseelsorge

16.09.2015 Krankenhauseelsorge

21.10.2015 – wird noch bekannt gegeben –

18.11.2015 Jakobsweg

16.12.2015 Adventssingen

Gesprächsangebot

Jeden 2. und 4. findet von 15.00 bis 17.00 Uhr ein HospizCafé statt.

Herzlich Willkommen sind alle Menschen, die sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer befassen. Sie haben die Möglichkeit mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die Ähnliches bewegt. Das Café wird von erfahrenen Trauerbegleitern begleitet.

Basar im Ambulanten Hospiz e.V.

Am Mittwoch, den 12.11.2015 findet in der Zeit von 11.00 – 17.00 Uhr ein großer Basar im Ambulanten Hospiz Oberhausen e. V. auf der Marktstraße 165 statt.

Passend zur Vorweihnachtszeit werden hier zahlreiche Handarbeiten verkauft, die von gestrickten Socken über Spritzgebäck bis hin zu wunderschön genähten Taschen reichen.

Angebote für Trauernde

Das Ambulante Hospiz plant am 15. und 22. November 2015 zwei Veranstaltungen für Trauernde.

15.11.2015 Entspannung in der Trauer

22.11.2015 Kreativität in der Trauer

Bei Interesse und für weitergehende Informationen wenden Sie sich bitte an das Ambulante Hospiz unter **Telefon: 0208 / 810 11 10**

Impressum



Ambulantes Hospiz
Oberhausen e.V.

Ambulantes Hospiz Oberhausen e.V.
Marktstraße 165 | 46045 Oberhausen
Telefon: 0208. 810 11 10
E-Mail: kontakt@hospiz-oberhausen.de
www.hospiz-oberhausen.de

Sprechzeiten:

Montag bis Freitag 9.00 – 14.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Koordinatorinnen:

Nicole Peters, Petra Podubrin,
Rafaela Schmitz und Sabine Schrade

Sekretariat:

Ursula Schwark

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Ruhr
Kto: 43 49 90 0000, BLZ: 350 603 86
BIC GENODED1VRR
IBAN DE87 3506 0386 4349 9000 00
Sparkasse Oberhausen
Kto: 50 10 26 31, BLZ: 365 500 00
BIC WELADED1OBH
IBAN DE52 3655 0000 0050 1026 31

Realisierung www.wortlaut-pr.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen und schreiben in der zumeist kürzeren männlichen Sprachform. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten natürlich für beiderlei Geschlecht.